

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: E. L. Förkers Erben (Inh. J. W. Mohr)
Hauptredaktion: Pulsnitz, Marktstraße 2
Telefon: 18. Tel.-Adr.: Tagesblatt Pulsnitz
Postfach-Dresden 21 88. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezieger
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 Mk bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 Mk; durch die Post monatlich 2.60 Mk freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moss's Feilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pf.; amtlich 1 mm
30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50 % Anschlag. — Bei
zwanzwöcker Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konturfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kleinbittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Marktstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Förkers Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 300

Sonnabend, den 27. Dezember 1930

82. Jahrgang

Die Weihnachtsglocken sind verklungen

Der „Temps“ über das Problem der Friedensorganisation

Nun klingen die Glocken der weihnachtlichen Tage nicht mehr. Das Fest der Freude und des Friedens ist vorüber. Ob es wohl ein so freudiges, wahres Fest für alle unsere Volksgenossen gewesen ist? Gewiß, man braucht nicht gerade Millionär zu sein, um voll innerlicher Freiheit das Weihnachtsfest freudig begangen zu haben, aber für sehr viele Deutsche war das diesjährige Weihnachtsfest doch nicht, wie man zu sagen pflegt, so das richtige.

Lag es nicht über Weihnachten 1930 wie eine schwere, drückende Last, daß vier Millionen Deutsche, hunderttausende Familienväter darunter, keine Arbeit, keine Beschäftigung, keinen Lohn, kein Gehalt hatten? Und wir wissen doch, wie frohe Seelen niedergedrückt werden, wenn sie die Zeit ohne Arbeit verbringen, wenn sie mit Zweifeln in die Zukunft blicken müssen, ob und wann ihnen wieder die so ersehnte Arbeit beschieden werden wird. Welche Kreise unseres Volkes haben versucht, angestrengter und mehr als in früheren Jahren, dieser großen Not in unserem Volke durch einen weihnachtlichen Beitrag, wenn auch nur um ein geringes, abzuhelfen. Ihnen allen sei Dank, ob sie nun ihren Nächsten im Stillen halfen oder ob sich die weihnachtliche Liebestätigkeit im öffentlichen Rahmen vollzog, in Form öffentlicher

Bescherungen in den Waisenhäusern, Altersheimen,
Krankenanstalten oder Gefängnissen.

Dank sei auch der Heilsarmee, den vielen Frauenvereinen, dem Roten Kreuz oder sonstigen Vereinigungen, die wirklich in diesem Jahre das Ihrige getan haben, um Menschen Weihnachtsfreude zu bereiten. Weihnachtsfreude den Armen! Möge von dem frohen Lichte der Weihnachtszeit in die ärmlichsten Gassen, in die ärmlichsten Hütten ein geringer Schein gedrungen sein! Dann hat das Weihnachtsfest 1930 wenigstens einige Stunden über die Not des Alltags hinweggeholfen können.

Die schlechte wirtschaftliche Lage unseres Volkes prägte sich auch im

Reiseverkehr zu Weihnachten

aus. Diesmal trat keine Hochflut des Reiseverkehrs auf der Reichsbahn ein. Ja, der Weihnachts-Reiseverkehr erreichte nicht einmal die Hälfte des Bahnverkehrs im vergangenen Jahre.

Wer es noch pekuniär ermöglichen konnte, der verlebte Weihnachten in deutschen Gebirge oder im deutschen Wald. Der Chef der Reichswehr, General von Hammerstein, z. B. verbrachte die Weihnachtstage auf einer Skihütte der Reichswehr im Harz. Das ist wunderbar, wenn man den Heiligabend inmitten der Stille der Natur verbringen konnte, inmitten rauchender Tannen und inmitten des im Mondschein glitzernden Schnees.

Wenn wir uns diese Weihnachten mal o recht klar gemacht haben, dann war uns auch diesmal wieder das große Erlebnis des Weihnachtsfestes beschieden, das in dem Fühlen der großen

Schicksalsverbundenheit aller Deutschen

besteht. Auch die Auslandsdeutschen, unsere deutschen Matrosen auf hoher See feierten das Weihnachtsfest, und überall, wo Menschen deutscher Zunge zusammen waren, erklangen deutsche Weihnachtslieder: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ Da fühlten wir wohl, wie das deutsche Weihnachten uns Deutsche wieder zusammenschmiebete. Da fühlten wir vielleicht, daß der einzelne Deutsche in der Welt nichts bedeutet, daß das deutsche Volk als Nation jedoch eine Macht darstellt. Da fühlten wir wohl, daß wir Deutsche alle aufeinander angewiesen sind, in sozialer und vollkommener Schicksalsgemeinschaft, und daß das Weihnachtsfest uns den Weg in die Zukunft wies, einig zu sein und stets zusammenzuhalten.

Leider wurde das Weihnachtsfest 1930 etwas getrübt. Verblendete Menschen, denen nichts heilig ist, hatten

die Erwerbslosen in den großen Städten aufgeputscht,
am Heiligabend gegen die Not unseres Volkes zu demonstrieren.

Kann man denn mit Demonstrationen die Not lindern? Was hat man denn erreicht? Nichts weiter, als daß die Schutzpolizei am Heiligabend in erhöhter Alarmbereitschaft gehalten werden mußte und daß unsere Schutzpolizisten, die doch wirklich schweren Dienst in diesen Nottagen haben, den Abend nicht im Kreise ihrer Familie verbringen konnten. Warum diese politische Verhöhnung, wenn sie sinnlos ist?

Haben wir die Weihnachtsbotschaft nun wirklich erlebt? „Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Friede! Ist die Sehnsucht nach Frieden in der Menschheit je größer gewesen als im Jahre 1930? Aber wo ist Friede? Im

Innern Deutschlands herrscht Unfriede, und in der Welt ist es nicht viel besser. Da war es wohl unser aller Weihnachtswunsch, daß vielleicht das nächste Weihnachtsfest unseren unruhigen Seelen den ersehnten Frieden bringen möge.

Weihnachtsfrieden in Dresden.

In der sächsischen Landeshauptstadt sind die Weihnachtsfeiertage ruhig verlaufen und die angekündigten kommunistischen Demonstrationen am Heiligen Abend und als gescheitert zu bezeichnen. Die Polizei hatte umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen und u. a. auch die Besucher der Christmetten durch Absperungen an den Kirchen vor Belästigungen geschützt.

Begnadigungen zu Weihnachten.

Dresden. Die Nachrichtenstelle der sächsischen Staatskanzlei teilt mit: Aus Anlaß des Weihnachtsfestes sind vom Justizministerium 185 Begnadigungen verfügt worden, wodurch größtenteils Gefangene in Freiheit gesetzt, im übrigen Strafen gemildert (umgewandelt oder herabgesetzt) oder erlassen oder Bewährungsfrist bewilligt wurden.

Der Heiligabend in Bethlehem.

Jerusalem. Aus allen Teilen der christlichen Welt waren Pilger nach Bethlehem gekommen, wo das Christuskind geboren wurde. Tausende von ihnen fuhrten in Automobilen vor, und der Pilgerzug der eleganten Wagen, die über die Landstraßen rollten, bot einen gewaltigen Kontrast zu dem Pilgerzug der anderen, die zu Fuß nach der heiligen Stätte wanderten. Eines der malerischsten Ereignisse war die mitternächtliche feierliche Hochmesse am Heiligabend, die von dem Patriarchen von Jerusalem zelebriert wurde. Er saß auf einem goldenen Thron, der dort steht, wo sich einst die Hütte befand, in der Christus geboren wurde.

Eine originelle Berliner Weihnachtsfeste.

Schupobescherung im Weltstadtverkehr.

Den Berliner Verkehrsbus ist am Heiligen Abend nach schnell eingebürgerter Brauch wieder eine besondere Weihnachtsfreude bereitet worden. Die große Zahl derer, die tagtäglich mit den Beamten in unmittelbare Berührung kommen, sei es durch gewohnheitsmäßige Autofahrt oder durch regelmäßiges Passieren eines Straßenkreuzungspunktes, und sich daher der Obhut des „Verkehrsgewaltigen“ anvertrauen müssen, haben am Tage des Christfestes auch ihrer gedacht und ihnen ihre Anerkennung für den schweren Dienst äußerlich zum Ausdruck gebracht. Schon am frühen Morgen bot sich einem das immer wiederkehrende hübsche Bild: Ein Auto kreuzt den Straßenkreuzungspunkt, es stoppt, eine zarte Frauenhand oder ein Männerarm langt zum Fenster hinaus, überreicht dem Uniformierten ein mit Tannengrün geschmücktes Paket, Dankesworte und ein „Fröhliches Fest!“ aus lächelndem Munde und weiter braust der Verkehr nach diesem kleinen Intermezzo. Bald sah man an den Verkehrspunkten kleine Christbäume, mit Silberfäden durchzogen, und darunter häuften sich die Liebesgaben. Der Verkehrsregelnde Schupo neben dem Weihnachtsbaum — ein ungewöhnlicher Anblick in einer Zeit, die so wenig Sinn für Romantik hat!

Das Weihnachtsgeschäft war schlecht.

Anschwellen der Konkurrenz zu befürchten.

Bochum. Auf eine Rundfrage bei den führenden Einzelhandelsorganisationen und Großwarenhäusern im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erzählt man, daß die Umsätze des diesjährigen Weihnachtsgeschäfts die des Vorjahres im allgemeinen um 40 bis 50 Prozent untertreffe. Der Andrang des Publikums war dagegen bei weitem stärker als im Vorjahr, ein Umstand, der beweist, daß nicht mangelnde Kaufkraft an sich, sondern die Finanzmisere von Anschaffungen zurückhält. Es ist außerdem festzustellen, daß eine starke Abwanderung zu den minderen Qualitäten eingetreten ist. Die Hoffnung einer großen Anzahl von Kaufleuten, aus den Einnahmen des Weihnachtsgeschäfts laufenden Wechselverpflichtungen nachkommen zu können, ist als gescheitert zu betrachten, so daß für die erste Nachweihnachtszeit mit einem Anschwellen der Zahl der Wechselproteste und Konkurrenz zu rechnen ist.

Das Wichtigste

Der Heilige Abend ist in Berlin im allgemeinen ruhig verlaufen. Angehörig der angekündigten kommunistischen Demonstrationen hatte die Polizei erhöhte Alarmbereitschaft angelegt. Es kam zu keinen Ansammlungen. 20 Personen wurden zwangsgeführt.

In München sind der Heilige Abend und die beiden Feiertage völlig ungestört verlaufen.

Papst Pius XI. hielt am Mittwoch an die Kardinele eine bedeutsame Ansprache, in der er zur brüderlichen Zusammenarbeit statt des Kampfes aufrief.

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Withina (Judiana) meldet, sind bei einem Brand in einem dortigen Hotel 7 Personen vom Feuer in ihren Betten überrascht worden. Sie sind ums Leben gekommen. Die Stadt Roma in Argentinien ist durch ein Erdbeben vernichtet worden. Bisher wurden 35 Tote und 70 Verletzte gezählt.

Derliche und Sächsisches

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet)

Zwischen den Festen

In der guten Stube sieht der Gabentisch, der in diesem Jahr meist wieder etwas ärmtlicher geworden ist als in den vergangenen Jahren. Aus den Geschenken, die er trägt, aus der Menge, aus der Größe spiegelt sich die Not der Zeit wider. Geben am Weihnachtsfest ist ein schönes Gefühl, aber das Gefühl ist diesmal recht beeinträchtigt worden durch die Sorgen, die uns die Zeit brachte. Aber jeder gab, soviel er konnte, denn Schenken gehört nun einmal zum Weihnachtsfest.

Das diesjährige Weihnachtsfest hat wieder sehr viel Feiertage. Der eine Sonnabend zwischen dem zweiten Feiertag und dem folgenden Sonntag wird einfach nicht als Arbeitstag gerechnet. Es ist zu schön, wenn man vom dritten, vom vierten und fünften Feiertag sprechen kann. Solche Tage lassen Zeit zur Selbstbefinnung und geben Raum für alle, sich der Familie zu widmen, von der Fast des Alltags auszuruhen und sich zu erholen.

Wenn wir uns nun von den Anstrengungen, denen der Magen während der Weihnachtsfeiertage ausgesetzt war, einigermaßen erholt haben, wenn wir die Weihnachtsgans, den Hasenbraten, den Puten, oder den Schweinebraten verdaut, und dem Magen vielleicht mit einer Dosis Natron geholfen haben, dann rüsten wir uns zum neuen Fest. Die paar Arbeitstage bis dahin werden so wie so überleben. Man betrachtet sie mehr oder weniger als ein bißchen Abwechslung. Manche begrüßen sie sogar, denn für sie ist eine Reihe von guten Tagen nur schwer zu ertragen. Wir stellen so langsam unsere Jahresbilanz auf, überdenken das Jahr vom ersten Tage an und ziehen dann den Schlußstrich, um festzustellen, was uns das Jahr brachte. Nicht immer wird diese Bilanz erfreulich sein. In vielen Jahresaufstellungen wird auf der Haben-Seite wenig oder gar nichts, auf der Soll-Seite aber um so mehr stehen. Ja, ja, die schönen Feste am Jahresende. Wie schön müssen sie doch gewesen sein, als es noch nicht alle die Sorgen gab, die heute fast jedem im Nacken sitzen. Wie schön war doch die gute alte Zeit, da es reine Weihnachtsfreude gabe und keine Zuersticht am Jahreswechsel. Solche Tage zwischen den Festen stimmen zum Nachdenken, aber sie dürfen nicht zum Verzagen führen. Ein fröhlicher Hoffnung muß sich jeder bewahren, denn einmal muß es doch besser werden.

Pulsnitz. Nach dem Feste. Weihnachten 1930

ist nun vorüber. In aller Herzen strahlt noch der Glanz des Lichterbaums, unter dem sich alle zusammensanden, um das Christfest zu feiern. Der Wettergott hatte uns durch trodenes Feiertagswetter beschenkt, wenn auch nicht soviel Schnee lag, wie man ihn sich zu einem deutschen Weihnachten wünscht. Als am Heiligen Abend die Glocken zur Christmette riefen, folgten viele ihrem Ruf, und bald darauf flammten hinter den Fenstern die ersten Kerzen am Tannenbaum auf. Die Geschäfte wurden zeitiger geschlossen und bald lag die Stadt in tiefem Schweigen. — Die kirchlichen Feiern wurden durch die Christmette eingeleitet, die Frau Apel durch ihren Gesang verschönte. Die Festgottesdienste führten viele Andächtige in unsere Kirche. Die brennenden Christbäume, die Verkündung der Heilsbotschaft von der Menschwerdung des Gottessohnes schufen echte Weihnachtsstimmung und den stillen Zauber, der das Weihnachtsfest umgibt. Dies noch mehr zu verinnerlichen half die schöne Kirchenmusik. — Der Montag tritt nun wieder in seine Rechte, aber ein Abglanz dieser Weihnachtstage wird wohl bis in die Silvesterstunde mitgenommen werden.

